

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

Nro. 44. Lemberg den 10. October 1840.

Das Blockhaus Constantine.

Zwischen Duera und Blida in einer paradisischen Gegend, umgeben von Orangenwäldern und überschattet von hohen Palmen, steht eine Art hölzerner, tragbarer Citadelle. Viereckige, einen Fuß im Durchmesser haltende Blöcke vom harten Holze bilden die Wände des zwei Stock hohen Gebäudes. Im ersten Stock sind je von zwei zu zwei Fuß, Schießscharten für das Kleingewehrfeuer angebracht, die so groß sind, daß man bequem eine Hand durchstecken kann; sie haben außer dem gewöhlichen noch einen Zweck: die Umgegend zu recognosciren. Das zweite Stockwerk bildet einen Vorsprung von zwei Fuß rings um das Gebäude, dergestalt, daß der Außenstehende sich bei eintretenden Regengüßen bequem unterstellen könnte. Die Bretter, mit denen dieser Vorsprung gedielt ist, lassen sich aufheben, so daß man alsdann auf den sich Unterstellenden herabblicken kann. Im zweiten Stocke befindet sich auch der Eingang zum Blockhause; eine kleine Thür, zu der die Besatzung durch das Anlegen einer Leiter gelangt, die, wenn Alles in der Citadelle ist, hineingezogen wird. Auch hier sind Schießscharten angebracht. Ein plattes Bretterdach bedeckt das Ganze; auf demselben ist ein Telegraph errichtet, der dazu dient, die französische Armee von irgend einem feindlichen Einfalle in Kenntniß zu setzen. Wenn beim Einbrechen der Dunkelheit die feste Thür verrammelt worden, so ist diese bewegliche Feste für die Beduinen, die niemals Kanonen mit sich führen, uneinnehmbar.

Dergleichen Blockhäuser gibt es mehrere in der Umgegend von Algier. Der Tirailleur-Krieg mit den Beduinen hat sie hervorgerufen und Erfahrung ihre Brauchbarkeit bewährt; sie sind sogar, als Beobachtungspunkte, als verpallisidirte Vorposten gegen die Einfälle der Beduinenschwärme, die in derselben Stunde bald hier, bald vier Meilen weiter, gleich einem corps de Diable, wie die Franzosen sie nennen, in das Land hereinbrechen, unentbehrlich geworden. —

Unser Blockhaus führte den Namen „Constantine."

Unter den Palmen brannten lustige Feuer, um welche die Besatzung des Blockhauses sich gelagert hatte. Die Sonne war bereits in der Ebene untergegangen und weilte noch, abschiednehmend, auf den hoch in den Himmel starrenden Eisspitzen des Atlasgebirges, von dessen Fuße wir kaum sechs Wegstunden entfernt waren. Ein sanfter Windeshauch, von Mitternacht kommend, wehte Segenswünsche und Gebete aus der europäischen Heimath, als wohlthuende Kühlung zu uns herüber. Der östliche Himmel strahlte in der tiefen Bläue und dem hellen Sternenglanze der südlichen Zone; aus dem nahen Orangenwalde tönte das Gekreisch einer Affen-Familie, und in der Entfernung das Gebrüll des Löwen der Wüste. —

Um die Feuer war ein reges, lustiges Treiben. Hier zerlegten zwei Schnurbärte ein kurz zuvor geschossenes Schwein, das sich bald darauf in Decimaltheilen zerstückelt und mit Schießpulver eingerieben, an Ladestöcken über dem Feuer drehete. Dort wurden Schildkröten-Eier gesotten, während andere, unter denen auch ich mich befand, einen Kameelhöcker mit Fett übergossen, um ihm die gehörige Bratenfarbe zu geben. Kameelhöcker schmeckt wie Rinderzunge, nur viel lieblicher, und ist ein Leckerbissen, den mancher europäischer Gourmand mit Gold aufwiegen würde.

Unser Hauptmann, den Braten riechend, näherte sich mit sehnsüchtigen Blicken.

— Was habt Ihr denn da? —

— Kameelhöcker, mon capitain! entgegnete ein benarbter Belgier in meiner Nachbarschaft, ohne sich im Geschäft des Bratenwendens stören zu lassen.

— Kameel? Wo, Teufel, habt Ihr den aufgebracht? —

— Er ist uns durch die Finger gelaufen und kostet eine Kugel aus meiner Jeannette, wie meine Büchse einer werthen Person von meiner Bekanntschaft zu Ehren genannt wird. Mon capitain! fuhr er mit sarkastischem Lächeln fort, wollen Sie uns die Ehre erzeigen, unser Gast zu seyn?

— Das nehme ich an, Kinder! sagte der Hauptmann, indem er sich niederließ.

Er war der humanste Kerl von der Welt, ein guter Soldat, der uns das Leben so angenehm wie möglich machte; wäre er nicht unser Liebling gewesen, er hätte seine Sehnsucht nach Kameelhöcker bis auf bessere Zeiten verschieben müssen. —

Späße, mitunter von ziemlicher Derbtheit, freie Debatten über die französische Verfassung, oder abenteuerliche Erzählungen würzten das Mahl.

Es war die Zeit herangenaht, das Nachtquartier zu beziehen, was jedesmal alsdann geschah, wann die Sonne den letzten Scheideblick auf den höchsten Gipfel des Atlas geworfen hatte. Nachdem die Feuerbrände sorgfältig verlöscht waren, wozu man sich, da das Wasser, wegen der entlegenen Cisternen, ein Luxusartikel war, der aufgeschaufelten Erde bediente, wurde die Leiter, in der Soldatensprache „Galgentreppe" genannt, angelegt, und Einer hinter dem Andern stieg zu der Thür im zweiten Stockwerke hinan. Dann wurde die Thür verrammelt.

Das Innere des Blockhauses bot ein ganz eigenthümliches Schauspiel dar. In einem Winkel breiteten ein paar Busenfreunde ihre Felddecken auf den harten Dielen aus, lagerten sich darauf und erfüllten in wenigen Minuten die Citadelle mit donnerähnlichem Schnarchen.

Hier hatten sich mehrere um den flackernden Schein eines Öhllämpchens gelagert, das auf dem Fußboden stand, und verwürfelten ihren Sold wobei es der Belgier, der sich zu dieser Fahne geschlagen hatte, nicht an Bonmots zur Erheiterung der Gesellschaft fehlen ließ; dort schnitt Monsieur Gentil einem Cammeraden die Haare und gab den um ihn mit Putzen der Waffen Beschäftigten eine Lection in der Politik. Die Offiziere rauchten ihr Pfeifchen und spielten Whist; andere bildeten die bloßen Zuschauer; ich schrieb einen Brief an die Meinigen im fernen Deutschland. Alles bei Lampenlicht. Auch im Erdgeschoße war keine andere Beleuchtung; obgleich unten keine Dielen gelegt waren und daher wohl ein lustiges Feuer die Stelle des Öhls hätte vertreten können, so war das Anmachen eines solchen, aus Vorsorge gegen etwaige Unglücksfälle, strenge verboten.

Zum untern Stockwerke führte ebenfalls eine „Galgentreppe" hinab. Hier wurde während der Nacht ein Posten ausgestellt, um die Gegend durch die Schießscharten zu recognosciren. Draußen aber herrschte eine Todtenstille, die nur von Zeit zu Zeit von dem Geheul der Schakals, welche auf die Aasjagd ausgingen, unterbrochen wurde. Endlich wurde man der bisherigen Beschäftigung müde; es gingen immer mehr Überläufer zu der schnarchenden Partei über, bis auch der Letzte die müden Augen schloß.

Es mochte ungefähr eine Stunde nach Mitternacht seyn, als die untere Schildwache Lärm machte.

„Was gibt's?" schrie unser Hauptmann, der wahrscheinlich so eben aus süßem Traume von sanftigen Kameelhökkern aufgeschreckt wurde.

— Beduinen, lautete die lakonische Antwort.

In einem Nu war Alles bewaffnet und an den Schießlöchern.

Mir wurde mit fünfzehn Mann die Vertheidigung des Erdgeschoßes übertragen; wir stiegen die Leiter hinab und eilten an unsere Posten.

— Dielen auf! commandirte der Hauptmann über uns. Es ist bereits oben bemerkt worden, daß sich die Dielen des zweiten Stockwerkes, da wo es den Vorsprung bildet, aufheben ließen; jetzt wird sich der Nutzen dieser Vorrichtung ergeben.

Wir luckten neugierig aus den Schießscharten in die Gegend hinaus. Dort aus dem Orangenwalde, brachen sie hervor, die beßten Reiter in der Welt: „Schnell wie der Wind," daß ist der richtige Ausdruck nicht! „Schnell, als rausche Jeder auf einem feurigem Blitze daher," müßte man sagen. Weithin leuchteten ihre weißen Gewänder, während die dunkeln Gesichter und die turbanähnliche schwarze Kopfbedeckung mit dem nächtlichen Dunkel zusammenschmolzen. Ich dachte an die Ammenmärchen von dem Reiter ohne Kopf. Doch jetzt halten sie still, steigen vom Pferde und schleichen sich wie die Katzen heran.

„Ich glaube gar," rief Gentil dicht neben mir, „die Kerls haben die Absicht, uns das Nest über dem Kopf anzuzünden! Das Holz ist von der Höllenhitze so zusammengetrocknet, daß es, hohl' mich der Teufel! — nur eines Schwefelfadens bedarf, um die Illumination in's Werk zu setzen." Wir glaubten dasselbe.

Oben wurden Handgranaten ausgepackt und schwere Steine an die Öffnung des Vorsprunges gerollt; unten schüttete man Pulver auf die Pfannen.

Aber die Beduinen hatten eine ganz andere Absicht bei ihrem Überfalle; ihr abenteuerlicher Operationsplan ging dahin, das Blockhaus umzuwerfen.

Wir verhielten uns ruhig. Die armen Teufel mochten glauben, wir schliefen. Es kamen einige Duzend Hände durch die Schießlöcher zu uns herein, die die Pfosten umklammerten und an sich zogen; wahrscheinlich um auf diese Weise das Gebäude über den Haufen zu werfen, obgleich die Unternehmenden es vergaßen, daß sie es sich auf die Köpfe gezogen hätten, wenn überhaupt ihre Absicht ausführbar gewesen wäre. Kaum hatte sich dieser Theil der ungebetenen Gäste in unserem Territorium blicken lassen, als auch eben so viel Bajonette für sie in Bereitschaft waren; in einem Nu waren die Hände durchbohrt und an die Wand genagelt. Die Qual der also Gefangenen mußte fürchterlich seyn, und dennoch hörte man keinen Laut des Schmerzes. Einige vergebliche Anstrengungen wurden versucht, als die aber fruchtlos blieben, hörten selbst die Zuckungen auf.

Aber nun ging es: Srrrr! Srrrr! Puff! Paff! — Aus der obern Etage warf man durch den Vorsprung Handgranaten auf die Glatzköpfe, die dort zerplatzten, gleich ganze Reihen lichteten und mit zu Boden rissen. Jetzt gaben auch wir einige gut gepfefferte Salven. Es war ein Krachen, Poltern, Fallen, Stöhnen und Ächzen, als wenn der jüngste Tag über die Verdammten herangebrochen wäre.

Der ganze Tanz war in einer guten Viertelstunde beendigt. Da fahren sie wieder hin, aber nur eine kleine Zahl! die Pferde der Gebliebenen mit sich führend; sie werden Wehklagen unter ihren Weibern verbreiten und uns sobald nicht wieder belästigen! —

An Schlaf war für heute nicht mehr zu denken; jeder blieb auf seinem Posten. Ich hätte gern einen der bedauernswerthen Schelme vom Bajonette befreit, aber unsere Soldaten hatten Argusaugen. —

Als der Tag heranbrach, verließen wir das Blockhaus, um den Wahlplatz in Augenschein zu nehmen, vorzüglich aber unsere Gefangenen näher kennen zu lernen. Es waren, wie die Beduinen alle, große, muskulöse Gestalten; sie blickten uns mit ihren großen, feurigen Augen bittend an, und bissen die schneeweißen, gesunden Zähne im Schmerze auf einander. Ihr wollt Gnade? Schontet Ihr etwa unsere Brüder? — Kein Pardon! — Sie wurden niedergemetzelt. —

Während der Telegraph in voller Thätigkeit war, tranken wir Kokusmilch zum Frühstück. —

Wir hatten am Vormittage mit der Beerdigung der Beduinen zu thun gehabt; im Orangenwalde wurde ihnen ein gemeinschaftliches Grab bereitet, ob die Schakals sie

dort ungestört den langen Traum ausschlafen lassen werden, ist die Frage. Die Moslem legen schwere Steine auf die Gräber, um der Leichensucht der Gefräßigen einen Damm entgegen zu setzen; wir hatten keine solche liebende Vorsorge für die Todten, wäre dies aber auch der Fall gewesen, so befanden sich doch in der Nähe keine großen Steinblöcke.

Am Nachmittage wurde unter starker Bedeckung Wasser geholt, dann gejagt und zuletzt für das Abendessen gesorgt; nachdem dies verzehrt war, zogen wir uns in die Festung zurück.

Es schien, als müssen wir hier jede Nacht unter den Waffen zubringen, denn kaum hatten wir, von den Strapatzen ermüdet, das harte Lager gesucht, als der Posten unter uns abermals **Beduinen** ankündigte. Die Wache hatte heftige Stöße an das Blockhaus verspürt und es durch die Schießlöcher zu Zeiten weißlich schimmern sehen. Jeder von uns strengte seine Sehnerven an, um von den Wüstenbewohnern einen Gewandzipfel zu entdecken; doch alle Mühe war vergeblich. Schon sprach man vom blinden Lärm, da kam es zum Blockhause, erst in weiten, dann in immer engern Kreisen herangetrabt. — Freilich war es ein Wüstenbewohner, dies Mal aber nur ein Vierfüßiger: ein **Königstiger**. Die Bestie hatte Hunger und roch Menschenfleisch; neun Mann wurden beordert, sie auf's Korn zu nehmen. Es war ein herrlich gefleckte, schauerlich schönes, mächtiges Thier, seine Augen glühten wie zwei Fackeln im grünen Feuer; wir konnten seinen heißen Athem dampfen sehen. Die Salve ertönte, der Tiger that einen gewaltigen Luftsprung und stürzte alsdann röchelnd zusammen.

Nachdem der Hauptmann es wiederholt der Wache eingeschärft hatte, die Goldwöfe von dem Erlegten abzuhalten, legten wir uns auf's Ohr.

Als ich bei Tagesanbruch des gefällten Tigers ansichtig wurde, belächelte ich die kindische Scheu, mit der ich im Vaterlande den berüchtigten Tiger der Herren von Aken und Martin betrachtet hatte; er war eine Katze gegen unsern Patron. Fünf Kugeln hatten ihn getroffen. Der Belgier wollte durchaus in dem Schuß oberhalb des linken Schenkels einen Gruß seiner **Jeannette** wieder erkennen; dies gab zu lebhaften Debatten mit Monsieur **Gentil** Veranlassung. Hauptmännchen schmunzelte, denn er erhielt das Tigerfell und hatte nun eine weichere Schlafdecke als wir Andern.

Seit dieser Zeit wurde die nächtliche Ruhe im Blockhause Constantine nicht wieder gestört.

Mehemed Ali.*

Dieser Mann, den unsere kleine Zeit einen großen Mann nennt, ist wenigstens einer der glücklichsten Abenteurer und Empörer, die je gelebt haben. Er hat das Reich der Cabale, der Meuterei, des Verraths und des Mordes zerstört, er hat die Mameluken geschlachtet, damit sie ihm die Krone nicht streitig machten, er hat die Obergewalt eines hinfälligen Herrschers abgeschüttelt, und eine große Flotte, eine disciplinirte Armee geschaffen, beide gewiß siegreich, so lange sie keine andern Feinde vor sich haben, als ungeordnete Horden. Allein er hat sich den Fluch seines unglücklichen Volkes aufgeladen, denn das Bedürfniß zu leben geht allem Andern vor, und dazu hat er ihm die Möglichkeit geraubt. Man schätzte im Alterthum die Bevölkerung Egyptens auf sieben Millionen, zur Zeit der Invasion unter Bonaparte auf fünf, als Mehemed Ali die Mameluken vertilgte auf drei, und jetzt ist sie auf zwei, ja manche behaupten, auf anderthalb herabgesunken. Dies ist die einfachste Antwort auf die prahlerischen Lobsprüche einer entsetzlichen Verwaltung, die kein Eigenthum anerkennt, und den Menschen bloß als Zweck zur Gelderwerbung behandelt. Was nützt dem armen Volk von Egypten der chimärische Ruhm seines Fürsten, was seine Befreiung von türkischer Souveränität, was diese colossale Flotte, die kostspielige Verwaltung, die geldverschlingenden europäischen Projectschmiede, Schmarotzer und Panegyristen, die das Geld nach Hause tragen und sich über Mehemeds Leichtgläubigkeit lustig machen? Und darf man diesem Volk verargen, wenn es das Tyrannenjoch nur mit verhaltenem Ingrimm trägt, und seinen Urheber haßt? Und gehaßt ist Mehemed Ali, das fühlt er wohl, und daher sein Schreckensregiment, dem freilich nur ein solches, seit Jahrtausenden an das Joch gewöhntes Volk folgen kann. Was finden wir bis jetzt in der Regierung Mehemed Ali's, das nur eine Spur von Recht und Menschlichkeit gegen seine Unterthanen verriethe? Persönliche Eitelkeit und Befriedigung maßlosen Ehrgeizes sind die Hebel seines Wirkens, und während in seinen Augen das Land nichts ist, als ein willkürlich auszupressendes Besitzthum, betrachtet er seine Völker als Heerden, die er nach Gefallen scheeren und schlachten kann. Sagt er nicht selbst bei jeder Gelegenheit, daß diese elenden Fellahs noch nicht reif sind für einen bessern Zustand, und daß man sie nur durch Schrecken in Ordnung halten kann? Was aber hat er endlich gethan, um auch nur für die fernste Zukunft einen bessern Zustand zu gründen, einem bessern moralischen Verhältniß die Grundlage vorzubereiten? Was er that, that er nur für sich, ohne zu berechnen, daß sein Monopolsystem, Handel und Verkehr, so wie die Wohlfahrt des ganzen Landes zerstören mußte. Er hat eine ungeheure Flotte gebaut, ohne den Handel im Land zu fördern. Sein Abgabesystem hat die reichen Karawanenzüge seinem Territorium entfremdet, und seine Fabriken finden keinen Absatz als den erzwungenen bei seinen Unterthanen. Die vielen wieder verfallenden Fabriksgebäude zeigen, wie unnütz ihre Anlage war, und der wirklich unverantwortliche Leichtsinn, mit dem man den Projecten einiger unerfahrenen Ingenieure folgte, um an der Spitze des Nildelta's Eindämmungen des Stromes zu machen, sind das wahre Bild der Verblendung und der Verschwendung Mehemed Ali's, wie sie zugleich den Maßstab bilden zur Beurtheilung seiner Rathgeber, die dem eitlen Greise, in jedem Stein, den sie aufbauen, eine Stufe zur Unsterblichkeit zeigen. Alle diese Werke zerfallen nun wieder, und die Millionen Quadern, welche seit Jahren für die Nilsperrung mit unermeßlichen Kosten zusammengetragen wurden, bringt man jetzt mit demselben Aufwand in andere Gegenden, um eben so unnütze Werke zu beginnen. Die schönsten Schiffe der Flotte können nicht in See gehen, weil sie von unten verfaulen. Es ist ein Unglück, das sich an die Ferse hochstrebender Geister heftet, daß die

---

* Von demselben deutschen Reisenden (Major v. H.), von welchem wir in den letzten Tagen die Charakterskizze über Ibrahim Pascha mittheilen.

Ungeduld sie übereilt, und sie die Ausführung der Werke nicht erwarten können, welche ihnen der Wahn vorspiegelt. Mehemed ist ohne alles höhere Wissen, und seine Räthe größtentheils ohne alle wissenschaftliche Ausbildung. Seine Energie und sein Starrsinn dulden keine Hindernisse, und daher die Beharrlichkeit, mit der man ihn falsche Bahnen verfolgen sieht, um noch lebend in die erträumte Ruhmeshalle einzuziehen, die ihm die Geschichte sehr streitig machen dürfte. Hätte Mehemed Ali es über sich vermocht, sich mit dem Besitz Egyptens zu begnügen, so könnte er noch bei seinen Lebzeiten eines der glücklichsten Länder auf Erden schaffen, während Syrien und das mühsam bezähmte, in der neuesten Zeit wieder aufgegebene Arabien niemals einen ruhigen Besitz weder für ihn, noch für seine Nachkommen versprechen. Er wird noch schlimme Erfahrungen machen, wenn er fortfährt, Syrien mit gleicher Erpressung zu behandeln wie Egypten, wo er alles Eigenthumsrecht zerstörte, und das Land daran gewöhnen will, die Erzeugniße seines Fleißes und seines Bodens als Tribut dem Herrscher zu Füßen zu legen. Die armen Araber sind für den Augenblick froh, wenn sie nur das nackte Leben davon tragen, und was man noch an größerem Besitzthum und Anpflanzungen findet, gehört sicher einzelnen Türken oder Europäern. Durch die übermäßige Vergrößerung des Heeres werden fast alle jungen Leute dem Feldbau entzogen, und während Knaben von zwölf und dreizehn Jahren die Waffen tragen, folgen Greise, Blinde, Einäugige und Weiber dem Pflug. Die nothwendige Folge dieser Entvölkerung ist der Verfall des Ackerbaues, und an den Ufern des Rosettearms, wie im reichen Delta und in ganz Oberegypten, liegen die herrlichsten Landstrecken unbebaut. Welche Mittel wendet aber Mehemed Ali an, um seine Armee vollzählig zu erhalten? Die Abneigung der Araber gegen den Soldatenstand ist so groß, daß sie ihre Kinder oder sich selbst verstümmeln, um ihm zu entgehen. Der Gleichmuth, womit diese Unglücklichen sich Finger, ja Beine amputiren, die herrlichen Zähne ausbrechen, oder ein Auge ausbrennen, ist wahrhaft schrecklich. Mehemed erließ vor einem Jahre den Befehl, daß aus diesen Krüppeln zwei Regimenter gebildet werden sollten, und ich sah schon in Kairo eines dieser einäugigen Falstaffregimenter vor dem Palaste Ibrahims paradiren.

Mehemed Ali bleibt stets Türke, man mag ihm philantropische Gesinnungen unterschieben, so viel man will. Er weicht nur der Nothwendigkeit und Gewalt, und wird sich niemals mit dem begnügen, was man ihm gibt, sondern stets nach mehr streben, und dieses Mehr ist der Thron von Konstantinopel. Seine vorherrschende Idee ist ein arabisches Reich, und seine Verblendung läßt ihn ganz verkennen, daß der Besitz Syriens und Arabiens sein Untergang seyn wird, während er mit dem reichen Egypten allein eine dauerhafte Dynastie hätte begründen können. Die Natur weist Egypten auf den Feldbau hin, und dieser kann acht Millionen ernähren. Anstatt ihn zu fördern, entzieht ihm Mehemed Ali die arbeitenden Hände, und eben jetzt kam wieder Befehl nach Kairo, Holz für drei neue Kriegsschiffe beizuschaffen. Die Verhöhnung alles Eingenthumsrechtes erstreckt sich besonders auf das einzige Transportmittel Egyptens, auf die Nilbarken. Als ich in Kairo war, wurden alle Privatbarken zum Transport des erpreßten Getreides in Beschlag genommen, und das Resultat war, daß sie alle verlassen und zum Verkauf ausgeboten wurden. Dies ist ein Hauptgrund, weßhalb das Reisen in Egypten so theuer ist, da Niemand mehr Lust hat, Barken auszurüsten, um sie hernach der Regierung unentgeldlich zum Gebrauch hinzugeben. Man nennt Ibrahim als die Ursache dieser drückenden Maßregel, allein ihn kann man weniger anklagen, da er noch nicht Regent ist.

Mehemed bau't eine Riesenflotte, die aber dem Handel nichts nützt; er baut Kriegsschiffe und vertilgt die Handelsmarine. Sein alles aufs Äußerste treibender Fiskus legt Auflagen auf alle Lebensquellen und verschwendet die Schätze des Landes zu wahnsinnigen Vergrößerungsplanen, anstatt Dämme, Brücken, Canäle und hydraulische Verbesserungen auszuführen, die bei der stets wachsenden Höhe des Bodens immer nöthiger werden. Und er läßt den Hauptgrundsatz der Herrscher Egyptens, nur Steuern in Producten zu erheben, immer mehr aus dem Auge. — (Beschl. folgt.)

Die vierte Versammlung der deutschen Landwirthe zu Brünn im September 1840.

Freudig begrüßen wir in Brünn die hochachtbaren Landwirthe aus nah und fern, welche ihre vierte Versammlung hier unter österr. kaiserlichem Schutz abhalten. Es darf der Mährer stolz sein Land ein klassisches für den Landwirth nennen: denn eine Kaiserhand hat den Pflug auf seiner Scholle geführt; es erinnert die Denkmünze, welche der Versammlung gewidmet ist, würdig an jene unvergeßliche Handlung. Und die k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues ward ehedem huldvoll begnadigt, an die Spitze ihrer Ehrenmitglieder aus dem allerdurchlauchtigsten Kaiserhause des jüngeren Königs von Ungarn und Thronfolgers Majestät, ihres nunmehrigen Kaisers und Herrn erhabenen Namen einzeichnen zu dürfen. In welchem Staate könnte der Landwirth sich höherer Ehren rühmen?

Wichtige Fragen sind öffentlich bekannt gemacht worden, welche der Erörterung der Versammlung unterzogen werden. Erschöpft können sie in so wenigen Tagen nicht seyn; aber die Meinungen der Sachverständigen sind Saten, die ihre Früchte bringen.

Einfach, aber groß bleibt die Aufgabe immer: „Dem Boden die größtmöglichste Erzeugung abzugewinnen, um das Menschengeschlecht zu erhalten.“

Zwar hat schon in grauer Vorzeit der Mensch aus hunderttausend Pflanzen und Thieren eine kleine Anzahl herausgefunden, durch die er sich ernährt und bekleidet, und auf deren Pflege seit Jahrtausenden der gesellschaftliche Zustand der civilisirten Völker beruht. Die Aufgabe des Landwirthes wird jedoch immer wichtiger und schwieriger; denn in weniger als einem Jahrhundert verdoppelt sich — in weniger als zwei Jahrhunderten vervierfacht sich — die Bevölkerung, während die Größe der Erdfläche immer nur dieselbe bleibt.

Die Zahl der Mitglieder der Versammlung betrug am 20. Abends 197; darunter aus Mähren 101; aus dem k. k. Schlesien 11; Erzherzogthum Österreich 11; Steiermark 2; Kärnthen 1; Tirol 1; Böhmen 19; Ungarn 13; Galizien 1; Preußen 21; Königreich Sachsen 2; Sachsen-Weimar 1; Kurhessen 2; Großherzogthum Hessen 2; Würtenberg 3; Baiern 1; Mecklenburg-Schwerin 3; Schweiz 1; Frankreich 1; Rußland 1.

Von Namen, die Ökonomen und Forstmännern bekannt sind, und deren Leistungen geachtet werden, oder die sonst interessiren dürften, führen wir vorläufig an:

Die Herren Herren: Professor und Insp. A. Orcony aus Zavar in Ungarn;

Joseph von Bartosagh, Gerichtstafel-Beisitzer, aus Villar in Ungarn;

Konrad Heckmann, Techniker und Chemiker, Deputirter des churfürstl. hess. Landwirthschafts-Vereines;

Dr. und Professor J. Duschek, aus Krumau in Böhmen;

Dr. G. König, Oberforstrath aus Eisenach;

Dr. Mathias Ritter Kalina von Jäthenstein, aus Prag;

Professor Friedr. Riecke, aus Hohenheim in Würtenberg;

Oberforstrath G. W. Freiherr von Wedekind, aus Darmstadt;

Dr. K. H. Schulz, Rittergutsbesitzer aus Sachsen;

F. Teichmann, Rittergutsbesitzer aus Sachsen;

k. k. Bergrath und Prof. Rud. Feistmantel aus Schemnitz;

k. k. russ. Staatsrath und Ritter Stephanus von Maßlow, als Deputirter der kais. russ. Moskauer Ackerbau-Gesellschaft;

Wirthschaftsrath und Secretär der k. k. patr. ökon. Gesellschaft in Böhmen, Michael Seidel;

Herr Kochanski, Privatgeschäftsführer und Herausgeber einer ökonomischen Zeitschrift aus Lemberg in Galizien;

Dr. und Prof. Lumbe, aus Prag;

Fabriks-Director Franz Betzhold, aus Sarvar in Ungarn;

Güter-Inspector und Justiziär Franz Schopf aus Wien;

Franz Ritter von Moro, als Deputirter der k. Ackerbau-Gesellschaft in Klagenfurt;

k. k. Hofmaschinist Anton Burg, aus Wien;

Graf Ferdinand Colloredo-Mannsfeld aus Wien;

Med. Dr. und Director G. F. Eckel, aus Wien;

Forstrath Friedrich von Wickede aus Schwerin;

Prof. Jos. Hörmann, aus Wien.

Julius Nouguier, Advokat am königl. Gerichtshofe, und königl. Oberförster in Paris;

k. k. Bücher-Censor Joh. Bapt. Rupprecht, aus Wien;

k. k. wirkl. Kämmerer Fr. Graf von Beroldingen, aus Wien;

k. k. Forst-Referent Gottlieb Zötl, aus Hall in Tirol;

Komitats-Assessor Eduard v. Bujanowicz, aus Habsan in Ungarn.

(Moravia.)

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.